

Begegnungen, Eindrücke, Erlebnisse, Episoden und Impressionen - Uganda aus einer anderen Perspektive

*Es ist das Herz, das gibt;
die Hände geben nur her.*
Afrikanische Weisheit

Vorwort

Mein erneuter Aufenthalt in Uganda

Ich komme gerade zurück von einem wiederum unvergesslichen Aufenthalt in das für viele unbekannte *Uganda*; dort verbrachte *ich* drei Wintermonate. Eine Zeit voller Eindrücke, Begegnungen mit Menschen und aktiver Entwicklungshilfe. Vor allem aber eine Zeit ohne Radio, Zeitung und TV. Ein derartiger Aufenthalt bietet einem eine Oase, frei von Newsmeldungen und Social Media.

Winston Churchill nannte *Uganda* einst "*die Perle Afrikas*" und hatte damit nicht im Mindesten übertrieben. Auch heute noch präsentiert sich das Land zwischen Victoriasee und Zentralafrikanischem Grabenbruch als ein Paradies für Naturliebhaber. In *Uganda* treffen die Savannenlandschaften Ostafrikas auf die Regenwälder Zentralafrikas und sorgen damit für einen unvergleichlichen Reichtum in der Tier- und Pflanzenwelt. Der Äquator teilt die Erdoberfläche in die nördliche und die südliche Hemisphäre; die Trennlinie der Erde. Aufgrund des warmen, feuchten und sehr regenreichen Klimas hat sich um den Äquator der tropische Regenwald ausgebildet.

Bei meiner Ankunft befand sich das Land pandemiebedingt noch im zweiten strengen Lockdown (Ausgangssperren, weiterhin Schulschließungen, Transporteinschränkungen), welcher der Bevölkerung Lebensgrundlagen genommen hat.

Meine Berichterstattung wird anhand von Details, zufälligen Szenen, Beobachtungen, Begegnungen und natürlich Impressionen erzählen. Sie sollen einen unverfälschten Einblick in das Leben der in Uganda lebenden Menschen bekommen.



A) Einleitung

Die Flugreise

Während ihr in der schweizerischen Kälte noch den Winterblues gesungen und euch sehnsüchtig auf den Frühling eingestellt habt, war ich bereits im Fieger und sollte punktgenau am Äquator landen. Das ist dort, wo die Sonne immer scheint und man nie einen Pulli anziehen muss. Es ist aber auch dort, wo die Malaria wütet und immer noch knapp die Hälfte der Kinder mangelernährt ist. Mit einer Malariaprophylaxe und Mückenspray im Gepäck, kam ich am 05. Januar in Uganda an und wurde von *NJUBAs* Driver *Pius* abgeholt. Unterwegs mit dem PW; die klassischen Strassenszenarien, die ich bereits kenne, ziehen wieder an mir vorbei. Menschen mit Fahrrädern, Motorrädern oder zu Fuss sind unterwegs, transportiert wird alles was zum Leben gebraucht wird.

Auf *NJUBAs* Projektgelände in *Kasubikamu - Buwama* möchte ich nun in den nächsten drei Monaten leben, essen und im Projekt mitarbeiten.

B) Das ferne Afrika

Das "andere" Afrika

Unser Afrikabild wird beherrscht von korrupten Politikern und hungrigen Kindern, von Kindersoldaten, Dürre, Katastrophen und Bürgerkriegen. All das gibt es. Das soll nicht verschwiegen werden. Ich will in meiner Berichterstattung die Blickrichtung wechseln. Ich will von der Kraft Afrikas bzw. Ugandas reden, Menschen - meist Frauen - porträtieren, denen ich

begegnet bin, die diese Kraft verkörpern, die mich berührt.

Das verborgene, bunte, kraftvolle Afrika wird untergraben, aber es pulsiert.

Afrika ist das vergessene Kind der Weltwirtschaft. Der Kontinent lebt eigentlich nur vom Handel, früher haben die Kolonialherren die Waren gestohlen, heute bezahlen sie dafür.
Roland Decorvet

Ugandas Hauptstadt Kampala

In unmittelbarer Nähe zum Viktoriasee liegt Ugandas Hauptstadt Kampala auf einer Höhe von 1'155 Metern. Eine lebhafteste ostafrikanische Stadt mit über 1,5 Millionen Einwohnern, zu der jeden Tag weitere 2 Millionen Menschen auf dem Weg in die Innenstadt hinzukommen. Es soll eine der am schnellsten wachsenden Städte der Welt sein. Die Stadt ist mit täglichen Verkehrsproblemen konfrontiert, die einen wesentlichen Beitrag zu ihrer schlechten Luftqualität leisten. Uganda verfügt auch über dicht besiedelte Stadtviertel der unteren Bevölkerungsgruppen mit mangelhafter Infrastruktur, sogenannte Slums.



Kampala - welche Lebendigkeit, Buntheit, Geruchsvielfalt, Verkaufsstände an allen Strassenrändern, Reichtum und Armut, Menschenmenge, fliegende Marabus, Sonnenschein und Hitze, chaotischer Verkehr (rechts wie links wird überholt ohne Fahrbahnmarkierungen - ich war froh, nicht selber fahren zu müssen).

Herrschen auf Lebenszeit

Eigentlich hätte der Langzeitherrscher Präsident *Yoweri Museveni* laut Verfassung mit 75 sein Amt abgeben müssen. Per Verfassungsänderung kippte der langjährige Präsident die Höchstaltersgrenze für das Amt des Staatschefs. Kritiker sehen darin einen Versuch des Autokraten, sich zum Präsidenten auf Lebenszeit zu machen. Bei der Präsidentschaftswahl 2021 gewann er nach offiziellen Angaben mit 58 Prozent der Stimmen die Wahl, nachdem er das Internet abschalten und seinen Kontrahenten *Bobi*

Wine, der offen von Wahlbetrug spricht, unter Hausarrest stellen liess.

C) Die Faszination an Uganda: Die Lebensart der Menschen

Uganda ist für mich das Zuhause in der Fremde

Vieles, was früher befremdlich war, ist nun meine Normalität. Auch der verlangsamte Lebensrhythmus, der herumliegende Müll - man kehrt nur im Radius von zwei bis drei Metern vor der Haustüre - oder dass die öffentlichen Verkehrsmittel (Taxis) stets überfüllt sind.

Manchmal ertappe ich mich dabei, über mein Hiersein zu grübeln. Dann dringt die ganze Fremdheit in mich ein und mir wird bewusst, wie wenig selbstverständlich es ist, dass ich in *Kasubikamu* lebe und fähig bin, mich auf diesen Lebensstil einzulassen.

Die Frage, wohin ich gehöre, beschäftigt mich ab und zu. Ich wurde in den Bündner Bergen geboren, erzogen und bis zu meinem Pensionsalter lang geprägt - in Uganda fand ich innerhalb von 14 Jahren bzw. während meiner längeren Aufenthalte eine zweite Heimat.

Ugandas Senioren

In meinem Alter werde ich als "*Musey*" angesprochen. Das heisst zwar "*ALTE*". Diese Anrede stellt eine Auszeichnung dar, die respektablen älteren Personen zusteht, und nicht mit Hinfälligkeit, sondern mit Würde verbunden wird. Selbst in abgerissenen Kleidern, mit einzelnen verbliebenen Zähnen strahlen alte Männer auf dem Lande eine aufrechte Würde aus, die ich bei europäischen bzw. schweizerischen Greisen selten finde. Und erst die Frauen: Ich sehe Gesichter von einer umwerfenden Altersschönheit, in die sich ein Leben eingegraben hat, das vom Notwendigen, vom Einfachen, vom Bäuerlichen geprägt ist. Grossmütter, die auf der Schwelle ihrer Hütten, ihres Hauses sitzen, müde bisweilen, energisch, sehnig, oft kraftvoll. Ob sie das Feld in gebückter Haltung hacken. Ob sie eine Schale flechten, Ob sie Enkel im Arm halten - sie sind da und sie sind wach und meistens mit etwas beschäftigt.

Anders ist es in unserer Gesellschaft. Hochaltrige Menschen werden meist zu Konsumenten degradiert. Die kleinen Arbeiten, die Alte bei uns früher haben erledigen können - im Haus und auf dem Acker - sind verschwunden. Socken stopfen? Hühner füttern? Die Alten werden nicht mehr

gebraucht. Wenn sie ins vierte Lebensalter kommen - wie das inzwischen heisst - werden sie zwangsläufig zu Konsumenten von bezahlter Hilfe und damit in ihrer Selbstwahrnehmung und der "heimlichen" Sicht der Umstehenden zur Last. Je besser die finanzielle Sicherung des Alters geworden ist, je mehr leben sie allein. Vielleicht ist das ein heimliches Gesetz?

In Uganda sind die Alten eher arm, verfügen über geringe Mittel, aber kaum einer der Alten lebt allein, sie werden meistens respektiert, sie helfen, sie sind irgendwie dabei und "laufen mit", wenn sie nichts mehr können. Die Ökonomisierung des Alters ist vermutlich der grausamste Angriff auf die Würde der Alten.

Es scheint, als hätten wir in der Schweiz und in Afrika entgegengesetzte Wege eingeschlagen. Im Bündnerischen Bergdorf hat vor fünfzig Jahren die alte Mutter/Grossmutter im Lehnstuhl am Ofen gesessen. Sie wohnte bei ihren Kindern, war dabei. Zahnlos, lächelnd, meist schweigend. Man musste ihr die Hand reichen, wenn sie aus dem Sessel aufstehen wollte.

Die ugandische Familie

Die Familien leben vor allem von der Subsistenzlandwirtschaft (landwirtschaftliche Produktion, die weitgehend der Selbstversorgung dient), vom Anbau von Mais und anderen Feldfrüchten.



Viele Männer in der Region sind fort gegangen, in die Hauptstadt *Kampala*, in der Hoffnung, dass sie Arbeitsplätze finden. Die Frauen bleiben auf ihren Gehöften, sorgen für die Kinder, die Ernte, das Haus. Hier - in der Gegend von *Buwama/Kasubikamu* - leben die Frauen im Grunde allein bzw. im Kreise

ihrer männerlosen Familie. Das heisst in der Regel, dass die Frauen ohne irgendeine oder nur mit minimaler finanzieller Unterstützung ihrer Männer und Kindsväter auskommen müssen.

Mama *Mugaga*, die freilich eine auffallend kraftvolle und ideenreiche Frau ist, repräsentiert eine besondere Weise der Emanzipation, die sich in diesen Lebenswelten durchgesetzt hat, gewissermassen jenseits aller Gender-Diskussionen (Chancengleichheit). Mama *Mugaga* wohnt mit ihren fünf Kindern und ihrem Mann auf einem Platz, auf dem ein bisschen Gemüse und Mais wächst, Mangobäume geben Schatten und Früchte. Hühner laufen herum.

Im ugandischen Kontext wird unter Familie der gesamte Kreis der lebenden Verwandten verstanden. Familie entspricht eher dem, was im Schweizerischen als Verwandtschaft bezeichnet wird. Die ugandische Familie gliedert sich nicht - wie in der Schweiz - in eine Kleinfamilie (Zwei-Generationen Familie: Vater, Mutter, Kinder), die sich von der Verwandtschaft abgrenzt. Die ugandische Familie besteht aus mehreren Kernfamilien, die eng miteinander verbunden sind. Für dieses Grossfamilien-Konzept ist charakteristisch, dass die Bedeutung der biologischen Elternschaft gegenüber der sozialen Elternschaft zurücktritt. Kinder werden unabhängig von der biologischen Elternschaft von verschiedenen Erwachsenen erzogen (zB von den Tanten und Onkeln väterlicher- oder mütterlicherseits).

..... eine andere, typisch arme Familie

Die siebenfache Mutter *Prossie* lebt mit Ihrer Familie äusserst einfach/bescheiden. Weil ihr Mann und Kindsvater krank ist, kann er nicht arbeiten und Geld verdienen.



Deshalb helfen die Kinder bei der Versorgung der Tiere sowie auch im Garten und auf dem Feld. Unbürokratisch habe ich Unterstützung geleistet (Kleider etc.).



Die Wohnsituation

Wie leben die meisten Familien?

Die meisten Familien in Uganda leben auf dem Land. Hier ist das Leben sehr einfach und oftmals haben sie nur eine Hütte, in der sie kochen, leben und schlafen. Fliessendes Wasser muss in der Regel in Kanistern von öffentlichen Wasserstellen nach Hause transportiert werden.



Traditionell lebt die rurale Bevölkerung nicht in Dörfern, wie beispielsweise in der Schweiz, sondern in Streusiedlungen mit Einzelgehöften, die umgeben sind vom Feld und gegebenenfalls des Gemüsegartens. Diese Einzelgehöfte bestanden traditionell aus einer runden Hütte, die mit geflochtenem Gras, Schilfrohr oder Papyrus bedeckt und durch Holz und Lehm abgedichtet wurde. Heute sind die Häuser hauptsächlich rechteckig, bestehen aus Lehmziegel und Wellblech.

Der Lehmziegel ist ein mit den Händen oder mit einer Verschalung geformter und luftgetrockneter Quader aus Lehm. Der Lehmziegel ist das älteste vorgefertigte Bauelement. Es wird in Öfen gebrannt; durch das Brennen wird ein Lehmziegel zum Backstein, Tonziegel oder Klinker. Die Ziegelsteine benötigen grosse Mengen an Holz für ihren Brand. Die Backsteine werden draussen unter Bananenblättern getrocknet.¹



Die Lebenserwartung

Die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt in Uganda rund 63 Jahre, wobei die Lebenserwartung der Frauen rund 65 Jahre beträgt und 61 Jahre bei den Männern.

Die Bevölkerung Ugandas ist sehr jung und wächst schnell. Das Medianalter betrug 2020 schätzungsweise 16,7 Jahre. Der Anteil der unter 15-Jährigen lag bei 46,5%.²



Die Geschlechterrolle

Wie in den meisten Ländern auf der Erde wird auch in Uganda die traditionelle Geschlechterrolle von

¹IMAGO

²Demographie Ugandas - Wikipedia

Frauen oft denen der Männer untergeordnet. Frauen kümmern sich weitgehend um häusliche Arbeiten, einschliesslich Kindererziehung, Wasser & Holz holen, Kochen und sich um die Gemeindebedürfnisse kümmern. Obwohl es den Männern unterliegt, die finanziellen Angelegenheiten zu steuern, wollen immer mehr Frauen zum Familieneinkommen aktiv beitragen.³

Die Geschlechterdifferenzen

Frauen und Männer sind gleichermaßen von Modernisierung und gesellschaftlichen Umbruchprozessen betroffen, sie stehen aber vor sehr unterschiedlichen Herausforderungen.

Die Frauen schultern im Alltag die grösste Last indem sie ihre Söhne und Töchter, Enkelkinder und Ehemänner versorgen. Man kann geradezu von einer Feminisierung der Gesellschaft sprechen. Die Männer sind in ihren Familien häufig abwesend.

In der Regel sind es die Frauen, die für die Kinder sorgen. Das heisst in der Regel, dass die Frauen ohne irgendeine oder nur mit minimaler finanzieller Unterstützung ihrer Männer und Kindsväter auskommen müssen.

African Time - hier ticken die Uhren anders

Die African Time ist ein kulturelles Phänomen und steht für eine etwas entspannte Einstellung zur Zeit bzw. Pünktlichkeit.

Wer sich länger in Uganda aufhält, der muss sich früher oder später an sie gewöhnen - die "African Time". Denn in Uganda laufen die Uhren etwas anders als etwa in der Schweiz. Das hat sowohl gute als auch weniger gute Seiten. Bei Anlässen, wie bei Versammlungen, Geburtstagen oder anderen Feiern gehört es zum guten Ton, erst eine, zwei Stunden nach der angegebenen Uhrzeit zu erscheinen. Denn selbst die Gastgeber sind zu der Zeit häufig noch mit den Vorbereitungen beschäftigt.

Wenn am Sonntag, 27. März in Europa und Nordamerika die Uhren um eine Stunde zurückgestellt wurden, blieb in Uganda alles beim Alten. Denn in den Ländern am Äquator, ist es das ganze Jahr hindurch etwa zwölf Stunden lang hell. Vor allem in den ugandischen Dörfern, in denen nur wenige Menschen elektrischen Strom haben und abends höchstens eine Kerosinlampe als Lichtquelle dient, bestimmen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang den Lebens- und Arbeitsrhythmus.

"Europäer haben Uhren, Afrikaner haben Zeit", besagt ein Sprichwort, und in der Tat ist das afrikanische Zeitgefühl noch ein Bisschen flexibler als etwa in den Mittelmeerländern. Viele Afrikaner können nur den Kopf schütteln, wenn sie die ihrer Meinung nach ungesunde Hektik der "Muzungus" (=Weissen) sehen, deren Leben von Uhren und Terminplänen beherrscht werden.

Auf der südlichen Hälfte der Erdkugel sind die Menschen entspannter, das Leben auf den Strassen vibriert und Uhren sind hier allenfalls ein nettes Modeaccessoire.

NJUBA Kinderhilfe Uganda



NJUBAs Entwicklungsdienst gibt es seit mehr als zwölf Jahren. In dieser Zeit hat sich viel verändert, nicht zuletzt auch die Anzahl der Schülerinnen und Schüler sowie der Mitarbeitenden. Erfahren Sie hier mehr über NJUBAs vielfältige Tätigkeiten.

Um das Wohl der Kinder in Zentraluganda zu gewährleisten, braucht es ein Umfeld, das ihre Entwicklung fördert und sie befähigt. Die direkte Hilfe für Kinder in Not ist daher nur ein Aspekt der Kinder und Jugendhilfe von NJUBA. Sie stärkt das gesellschaftliche Bewusstsein über Kinderrechte und bietet Schulbildung an.

Die Mehrzahl der Menschen in Uganda sind Kinder unter 18 Jahren. Sie gehören zu der verwundbarsten Personengruppe des Landes. Zweidrittel der Menschen in Uganda, die unter der Armutsgrenze leben, sind Kinder. Die zunehmend unsichere Ernährungslage, Krankheiten, häusliche Gewalt und auch fehlende Schulen sind nur einige Faktoren, die Kinder verletzbar machen.

³Ugandas Frauen Horizont 3000

Bildung - Investition in die Zukunft

Eine gute Schulbildung ist der Schlüssel dafür, um der Armut zu entfliehen und ein glückliches Leben zu führen: Kinder, die zur Schule gehen und gefördert werden, haben später bessere Berufsaussichten. Sie lernen, sich eine Meinung zu bilden und eigene Entscheidungen zu treffen.

NJUBAs Schule und Schulkonzept

Ugandas Bildungssystem ist kaum in der Lage, Kinder für den Arbeitsmarkt fit zu machen. Die Regierung weiss das, aber Reformen kommen keine in Gang.

NJUBA ist eine bewilligte Privatschule und fungiert als Tagesschule. Sie setzt sich dafür ein, dass jedes Kind, unabhängig von seiner Herkunft, seinem Geschlecht oder seinen Bedürfnissen, Zugang zu einer qualitativ guten Grundbildung hat. Zudem ist sie der Überzeugung, dass das Recht auf Bildung, auch für Kinder in Notsituationen gilt.

Das Schuljahr ist in drei Terms aufgeteilt und endet Anfang Dezember. Nach jedem Term wird ein Zeugnis erteilt, das dritte Zeugnis im Dezember entscheidet über die Versetzung. Das Schulgeld muss zu Beginn jeden Terms bezahlt werden.

Das Schulsystem in Uganda geht zurück auf das britische Protektorat (von 1894 - 1962). Der Lehrplan ist stark am britischen System ausgerichtet.

Projektarbeit unter Corona-Bedingungen

2020 und 2021 waren ungewöhnliche Jahre, auch in Uganda und in der *NJUBA*-Projektstätigkeit. Durch die weltweite Corona Pandemie gab es viele Hürden, die überwunden werden mussten. Die Herausforderungen wurden jedoch gut von der Projektleitung sowie ihren Mitarbeitenden vor Ort gemeistert. Es konnten zahlreiche Projekte und Aktionen umgesetzt werden.

Die pandemische Lage weltweit und insbesondere in Uganda bestimmte auch *NJUBAs*-Projektarbeit massgeblich mit. Der lange Lockdown erschwerte einen grossen Teil der Unterstützungsarbeit. Reisen waren untersagt, Kontakte mussten auf ein Minimum begrenzt oder in den digitalen Raum verlegt werden. Volontäre und PH-Studenten konnten in den vergangenen zwei Jahren ihren freiwilligen Arbeitseinsatz nicht leisten. Nichtsdestotrotz hat die Projektleitung alles gegeben, um so viele Ziele wie möglich zu erreichen.

Die Pandemie ist auch eine Bildungskrise

Zwei Jahre Schul-Lockdown

In keinem Land der Welt waren die Schulen wegen der Cronona-Pandemie so lange geschlossen wie in *Uganda*. Knapp zwei Jahre mussten 15 Millionen Schulpflichtige zu Hause bleiben - für viele gab es keine Rückkehr mehr. In der Pandemie mussten sie ihre Familien unterstützen.



Und auch weil die Eltern sich die Schulgebühren nicht mehr leisten können. Auch die Lehrer haben sich gezwungenermassen andere Jobs gesucht, um zu überleben. Das ganze Land beklagt den Lehrermangel, und so auch *NJUBA*. Die Personaldecke ist dünn, immer wieder müssen Löcher gestopft werden. Neue Lehrer lassen sich nicht aus dem Hut zaubern. Die Kultusbehörden bzw. die Politik haben verschlafen, das Kontingent an Studienplätzen zu erweitern.

Die XXL-Corona-Pause war für die Kinder und Jugendlichen in Uganda alles andere als einfach. In dem Land liefen die Schulschliessungen nämlich etwas anders ab als hier. Keine Schule bedeutete dort nämlich auch kein Unterricht! Die meisten Schulen und Familien haben keine technischen Geräte wie Tablets oder Computer, geschweige Stromanschluss.

Hinzu kommt, dass Kinder ohne die Möglichkeit zur Schule zu gehen, einem höheren Risiko ausgesetzt sind, Opfer von Gewalt, Missbrauch und Frühverheiratung zu werden, früh schwanger zu werden oder schon in jungen Jahren arbeiten zu müssen.

Trotz der widrigen Bedingungen hat *NJUBA* alle Kräfte mobilisiert und ein Homeschooling-Angebot auf die Beine gestellt, wonach jeder Wochentag für eine bis zwei Schulstufen reserviert war. Die Kinder brachten ihre Arbeiten zur Korrektur, tauschten sich

mit den Lehrpersonen aus und erhielten ein neues Homeschooling-Heft - natürlich alles unter Einhaltung der vorgeschriebenen Sicherheits- und Hygienemassnahmen.

Während der fast zweijährigen Schulpause hatten die meisten Kinder in Uganda vor allem eine Aufgabe: Die eigene Familie unterstützen. Viele Eltern verloren in der Pandemie ihre Jobs oder verdienten viel weniger Geld auf dem Markt als vorher.

Die zweijährige Schulschliessung hat extreme Folgen. Das Problem: Ein Grossteil der Bildungseinrichtungen im Land hat private Träger. Sie finanzieren sich durch Schulgebühren, die die Eltern zahlen. Sind die Schulen geschlossen, fliesst kein Geld. Die Folge: Eine grosse Anzahl der Schulen ging schlichtweg Pleite.

Da viele Eltern von SchülerInnen ihren Lebensunterhalt als Tagelöhner verdienen, war deren ökonomische Situation besonders prekär. Viele verloren ihre Jobs und Einkommensquellen. So mangelte es in den Familien oft an den grundlegenden Dingen des täglichen Bedarfs. *NJUBA* hat deshalb Nothilfepakete mit Nahrungsmitteln an bedürftige Familien im "Schulprogramm" verteilt.

Endlich wieder Schule

Der Ansturm war am 09. Januar 2022 auch bei der *NJUBA*-Schule gering. Besonders Schüler und Schülerinnen aus der Schulunterstützung blieben der Schule fern. Einige Mädchen sind zwischenzeitlich Mütter geworden und Jungs haben in der Arbeitswelt Fuss gefasst und andere wiederum haben sich an den gemütlichen Alltag zu Hause gewöhnt und sehen wenig Sinn für einen Schulbesuch. Dank Neuzuzügen, vor allem aus der Hauptstadt Kampala konnte *NJUBA* die Klassen gut besetzen.

Grosse Spannung herrschte am ersten regulären Schultag - ein Hitzetag bei Temperaturen um 30°. Was kommt auf uns zu nach fast zwei Jahren Corona-Pause? Schwer bepackt mit Schulsack und uniformiert. Es galten strenge Vorsichtsmassnahmen wie Hände waschen, Temperatur messen und natürlich Maske tragen und dann registrieren lassen. Vorschriftsgemäss hat jedes Kind abzugeben: 2 Besen, 4 Rollen Toilettenpapier, 8 Hefte, 5 Kugelschreiber und 2 Bleistifte.

Die Schuluniform

Schuluniform ist Pflicht. Jede Schule kreiert ihre eigene Uniform.

Die Schuluniform in der Primary School besteht bei Jungen aus einem Hemd und einer Shorts, bei Mädchen aus einem Rock zu dem eine Bluse getragen wird. Dazu kommen ein Paar feste schwarze Schuhe. Da die Kinder in jungen Jahren schnell wachsen, brauchen sie - vor allem in der Grundschulzeit - fast jährlich eine neue Schulkleidung.



NJUBAs Schule in Zahlen und Fakten



NJUBA will möglichst viele Kinder in der Region mit einer soliden Grundbildung versorgen. Denn erst wenn sie zur Schule gehen können und Lesen und Schreiben gelernt haben, sind sie gewappnet dafür, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.



Nursery School (Kindergarten)

NJUBAs ECD (Early Childhood Development), - ein Vorschulangebot für die Kinder aus der Region - ist gut frequentiert. Jahr für Jahr verzeichnet der Kindergarten ein kontinuierliches Wachstum.



Insgesamt besuchen 180 Kinder den Kindergarten, wovon 80 in der *Babyclass* und 44 in der *Middleclass* sowie 56 in der *Topclass*. Der Kindergarten war mit drei Klassenzimmern ausgelastet, Aufnahmestopp!



Der Kindergarten versteht sich als Bildungs- und Erziehungsstätte für das Kind ab drei bis sechs Jahren. Seine Aufgabe ist es, die altersspezifischen Bedürfnisse des Kindes zu berücksichtigen. Wichtige Ausdrucksformen der Kinder sind das Spiel, die Bewegung, das Malen und Gestalten sowie die verbale und nonverbale Sprache. Kinder brauchen Gelegenheiten, um eigenständig zu handeln, zu experimentieren und zu forschen. Sie lernen, fremde Entscheidungen zu akzeptieren.



Neubau Kindergarten

Der Neubau des neuen Kindergartengebäudes mit drei Klassenzimmern sowie Sanitäts- und Isolationszimmer ist seit Mai 2022 im Einsatz.



Handwerkliche Produktion von Bausteinen

Die für das Mauerwerk benötigten Bausteine werden durch *NJUBA* von Hand gefertigt. Das spezielle Herstellungsverfahren erfordert viel Muskelkraft. Der Handschläger schlägt, drückt und per Hand die in eine besondere Ziegelform. Für dreissig Bausteine werden 50 Kg Zement und fünf Stosskaretten Sand benötigt.



Primary School

Die Grundschule (*Elementary school*) dauert sieben Jahre.

Momentan besuchen 455 Schülerinnen und Schüler *NJUBA*s Schule und werden von 14 Lehrpersonen unterrichtet.

Die staatlichen Schulen haben Klassengrößen bis zu 100 und mehr Schüler. *NJUBA* dagegen hat normalerweise kleinere Klassengrößen und kann zwischen 30 und 45 Schüler in einem Grundschulklassenzimmer haben.



Das Thema Klassengröße ist hierzulande ein viel diskutierter und umstrittener Dauerbrenner.

Kinder mit Behinderung in die Schule integrieren: Inklusion

Kinder mit einer psychischen, geistigen oder körperlichen Beeinträchtigung finden in *NJUBA*s Schule einen Platz. *NJUBA* ermöglicht auch Kindern mit Behinderung den Anspruch auf einen ihren

individuellen Fähigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten angepassten Unterricht, der diskriminierungsfrei sein soll. Kinder mit einer körperlichen, geistigen oder psychischen Beeinträchtigung (*Primary School: 5 / Nursery School: 5*) sind bei NJUBA willkommen.



Unterrichtsstoff

Unterrichtet wird ganztags in den Fächern Mathematik, Englisch, der lokalen Sprache Luganda, Social Studies (Sozialkunde), Science (Naturwissenschaften), Religion und Sport. Der Unterricht und die Prüfung finden in der Amtssprache Englisch statt.

Termprüfungen

Das Schuljahr teilt sich in drei Abschnitte - "Terms".



Item	Dat of commencing	closig date
1 st term	10 th January	15 th April
2 nd term	9 th May	12 th August
3 rd term	5 th September	9 th December

Ende des jeweiligen Terms finden an 3 Tagen die schriftlichen Prüfungen - staatlich angeordnet - statt. Folgende Fächer werden geprüft: P1 - P3: Mathi, Luganda (=lokale Sprache), Literacy I (Mensch & Umwelt), Englisch, Religion, Literacy II (Lesen & Schreiben). P4 - P7: Mathi, Englisch, Science (Biologie), Social Studies (Geografie), Religion. Die Dauer des einzelnen Prüfungsfaches (8-seitig) beträgt 135 Minuten. Die schriftlichen Prüfungen dienen als Lernerfolgskontrollen.

Elternanlass

NJUBAs Schule bot am Samstag-Nachmittag (12. Febr.) im Dining Room den Eltern der 7. Primarklasse Informationen über die Abschlussprüfungen an. Dieser Anlass ist das Bindeglied zwischen Schule und Eltern. Sie erhielten wichtige Infos von Schulleiter *SILVER* und Schuldirektorin *CLAUDIA*. Auch die Klassen- bzw. Fachlehrer *Evadio* und *Jane Beatrice* waren präsent. Die Stimmung der anwesenden Eltern war gut und es wurde rege ausgetauscht.



Spielmöglichkeiten - Kinder im Spielrausch

..... im Kindergarten

Körperliche Aktivität auf dem Pausenplatz - der Schlüssel für mehr Gesundheit, höhere Beteiligung und besseres Lernen im Kindergarten. NJUBA hat sein Schulareal so gestaltet, dass es die körperliche Aktivität der Kindergärtner fördert. Gut gestaltete Pausen- bzw. Spielplätze sind in Uganda eine Seltenheit. Sie sollten wie Klassenzimmer im Freien sein, die die soziale und körperliche Entwicklung der Kinder fördert. NJUBA bietet dies durch eine breite Palette an Spielgeräten.



..... in der Primarschule

Freies Spiel und Bewegung in der Pause sind für die Kinder der NJUBA-Primary School sinnvoll und notwendig. Sie rhythmisieren den Schultag, indem sie einen Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung, zwischen Lernen und aktiver Erholung sichern.



Schul- und Hausordnung

Zuständig für die Durchsetzung der Schul- und Hausordnung innerhalb der schulischen Betriebszeiten ist der Schulleiter SILVER.



Jeweils am Freitagmorgen um 08.00 Uhr erhält die Schülerschaft von der Schulleitung Infos, Weisungen und Anordnungen. Themen bilden die Verhaltensregeln wie zB Anstand, Abfallentsorgung, Sachbeschädigung, sorgfältiger Umgang mit Wasser und dessen Anlagen etc.



Der lange Schulweg

Vor allem im ländlichen Raum ist das Netz der Grundschulen nicht dicht genug. Kinder in ländlichen Regionen müssen oft extrem weite Schulwege zurücklegen. Häufig dürfen Mädchen weiter entfernte Schulen nicht besuchen, da die Eltern Sorge um ihre Sicherheit haben.



Der Schultag ist auch für *NJUBA*-Schüler/innen recht lang. Es werden Wege von mehr als einer Stunde zurückgelegt, um zur Schule zu gelangen. Der Unterricht beginnt um 08.00 Uhr und Schüler der höheren Klassen müssen schon eine Stunde früher dort sein. Unterrichtsende ist zwischen 16.00 und 17.00 Uhr. Zuhause muss dann die Schuluniform gewaschen und die Schuhe geputzt werden. Nach Erledigung der Haushaltsaufgaben wie zB Wasser und Holz besorgen werden die Schularbeiten gemacht.



Schulunterstützung

Armut lässt Familien zerbrechen und zerstört die Zukunft unzähliger Kinder. Die Mehrzahl der *NJUBA*-Schulkinder kommt aus armen Familien. Trotz der günstigen Schulgebühren ist es für die Familien eine grosse Herausforderung, das nötige Schulgeld aufzubringen. Eltern, die sich nicht leisten können, ihre Kinder zur Schule zu schicken erhalten Unterstützung; es sind dies über 50 % der 450 von der Primary School und der 180 ECD-Kinder.

Über 50 % der Kinder aus dem *NJUBA*-Kindergarten sowie der *NJUBA*-Primarschule stammen aus ärmsten Verhältnissen, sind Halb- oder Vollwaisen und könnten sich den Schulbesuch - auch in einer staatlichen Schule - nicht leisten. Sie werden durch das Schulunterstützungsprogramm von *NJUBA* finanziert. Die übrigen Kinder zahlen einen symbolischen Beitrag.

Zahlreichen Kindern ist der Schulbesuch aus Distanzgründen (mehrstündiger Fussmarsch) und finanziellen Gründen verwehrt. *NJUBA* ermöglicht auch in solchen Situationen den Besuch einer externen Schule durch Übernahme der Schulgelder.



Kindernothilfe

Kinder bekommen ein liebevolles Zuhause

Wenn eine schwere Krankheit ein Kind trifft oder ein Mensch in die Armut abgleitet, wenn ein Mensch mit Behinderung Unterstützung braucht bietet *NJUBA* Hilfe an.

Kind sein - damit verbinden viele Menschen Sorglosigkeit und Unbeschwertheit. In Uganda sieht das jedoch ganz anders aus. Eine Kindheit ist geprägt von Entbehrungen und vielen Herausforderungen: Armut, Hunger, mangelnde Hygiene und ein schwieriger Zugang zu Bildung.

Kinder, welche die elterliche Fürsorge verloren haben, finden bei *NJUBA* Schutz. So ermöglicht sie diesen Kindern, sich ihrem Alter entsprechend zu entwickeln.

NJUBA erfährt, dass die Pandemie die Armut sichtbar gemacht hat. Gleichzeitig hat sie Menschen in die Armut getrieben respektive ihre fragile Situation zusätzlich verschärft.

Ein Zuhause für verwaiste und verlassene Kinder

Kiwanuka

Auf den ersten Blick ein ganz normaler Junge. Er ist acht Jahre alt, geht zur Schule. Ein fröhliches und aufgewecktes Kind. Eines aber unterscheidet ihn von anderen Kindern! *Kiwanuka* ist HIV-positiv und lebt seit fünf Jahren in der *NJUBA*-Familie. Seine Eltern sind Alkoholiker haben ihn und seinen Bruder *Walukaga* ausgesetzt. *NJUBA* bietet ihnen Kost und Logis und ermöglicht ihnen den Besuch der Primarschule. *Kiwanuka* ist nicht krank, er ist "nur" infiziert mit dem Virus, der ohne tägliche medizinische Intervention zur Immunschwächekrankheit Aids führt. Anders als anderen HIV-positiven Kindern, die bereits mit Symptomen oder schweren Krankheiten geboren werden und oft nur kurz leben, geht es *Kiwanuka* körperlich gut. Er hat die Krankheiten, mit denen jedes Kind zu kämpfen hat, aber keine äusserlichen Anzeichen, die auf seine HIV-Infektion hindeuten. *Kiwanukas* Geschichte steht stellvertretend für andere, die Überschreitung der Grenzen der Belastungsfähigkeit von familiären Netzwerken anzeigen.

Notgemeinschaften bzw. neue Haushaltsformen

Es entstehen auch gänzlich neue Formen der sozialen Strukturen. Etwa von Kindern geführten Haushalte, in denen nach dem Tod der Eltern die zurückgebliebenen Waisen allein für ihre Geschwister sorgen. In vielen Regionen Ugandas ist es mittlerweile Normalität, dass der/die älteste Waise seine jüngeren Geschwister versorgt.

Oliver bietet ein gutes Beispiel: Oliver ist 15 Jahre alt, er lebt in *Maggya*. Seine Eltern sind gestorben. Seitdem lebt er allein mit seinen drei Geschwistern, alle im Alter von neun bis 13 Jahren - zwei Knaben und ein Mädchen. Sie bestellen gemeinsam den Acker. Die Entscheidung, sich aus dem Haushalt mit seinen Geschwistern abzuwenden, hat sich für ihn nie gestellt.

Medizinische Unterstützung: Schnelle Hilfe

Krankheiten wie AIDS, Malaria oder Ebola sind Ursache aber auch Folge der Armut in Uganda. Mangelnde Aufklärung und die unzureichende medizinische Versorgung in vielen Regionen führen dazu, dass sich Krankheiten schneller ausbreiten und nicht behandelt werden können.

Die medizinische Versorgung in Uganda ist mit den europäischen Standards nicht zu vergleichen. Besonders in den ländlichen Regionen ist die Gesundheitsversorgung äusserst mangelhaft. Die

Krankenhäuser, die hauptsächlich in den Städten zu finden sind, sind meistens sehr schlecht ausgestattet. Es mangelt an technischen Geräten und Medikamenten.



Krankheit und Armut verschärfen sich gegenseitig. Darunter leiden vor allem Kinder.

Wenn eine schwere Krankheit ein Kind trifft oder ein Mensch in die Armut abgleitet, wenn ein Mensch mit Behinderung Unterstützung braucht oder Familien nicht in der Lage sind, nötige Medikamente zu bezahlen leistet *NJUBA* kurzfristige medizinische und finanzielle Hilfe und engagiert sich im Kampf gegen Kinder- und Müttersterblichkeit sowie HIV/Aids.

Betriebsinternes

NJUBAs Farm

80 % der Bevölkerung Ugandas lebt vom Ackerbau. Der Ackerbau ist natürlich nicht vergleichbar mit jenem in der Schweiz. In Uganda muss alles per Hand gemacht werden. Die Felder sind dementsprechend kleiner als bei uns (zirka bis 100 m²). Mit dem was die Familien von ihren Feldern ernten können, versuchen sie erst einmal ihre eigene Familie zu ernähren. Wenn dann noch etwas übrig bleibt verkaufen sie es auf dem Markt um so ein kleines Einkommen zu erlangen.

Uganda ist ein fruchtbares Land was durch die Höhenlage über ein vergleichsweise gemässigttes Klima und im Grossen und Ganzen ausreichend Wasser verfügt. Vieles hat sich allerdings in den vergangenen Jahren geändert. Es regnet deutlich weniger und die Erträge aus den Ernten sind demnach nicht mehr so hoch.

NJUBA und ihr Team setzt auf den Einsatz von Mischkulturen und auf winzigen Parzellen Land entsteht eine Vielfalt unterschiedlicher Pflanzen. Vor allem grünes Gemüse steht hoch im Kurs. Gemüse, das traditionell angebaut wurde und wichtige Vitamine enthält.

NJUBAs Farm wird auf biologische Anbauweise betrieben.

Mit der Natur, statt gegen sie!

Auf NJUBAs fruchtbaren Gärten und Feldern wächst zahlreiches Gemüse wie diverse Amaranth, Auberginen, diverse Blattgemüse, Blattkohl, Bohnen, Erdnüsse, Ingwer, Kabis, Karotten, Kassava, Kochbananen, Kürbis, Kurkuma, Mais, Moringa, Okra, Soja, Süsskartoffeln, Tomaten, Yam, Zwiebeln. Ganzjährig sind 10 Mitarbeitende (Frauen und Männer) auf der Farm für das Säen, Jäten und Einsammeln der Ernte sowie das Bewässern der Gärten zuständig.

NJUBAs tropische Früchte

Auf NJUBAs fruchtbaren Feldern wachsen tropische Früchte wie Ananas, Andenbeeren, Avocado, Granatapfel, Guava, Jackfruit, Jambula (lokale Steinfrucht), Limonen, Mango, Mispeln, Orangen, Papaya, Passionsfrucht, div. Süssbananen, Zitronen.



Mango und Avocadobäume spenden Schatten, halten die Windböen ab und das Obst kann geerntet werden. Besonders interessant ist die Jackfruit. Der Anblick der Früchte wie sie am Baum wachsen ist gigantisch. Vom Geschmack sind Jackfruit süsslich, tropisch mit Anklängen an Mango, Passionsfrucht und Pfirsich.



Wasser ist Leben

Sauberes Wasser bedeutet Leben!

Was in der Schweiz selbstverständlich ist, ist andernorts ein grosses Geschenk: Der Zugang zu sauberem Trinkwasser. Gerade in Uganda sind die Menschen auf Unterstützung angewiesen, damit sie überleben können.



Die Ugander verbringen viele Stunden täglich damit, Wasser - zum Teil aus Pfützen - zu holen. Des Öfteren müssen die Frauen und Kinder kilometerlange und beschwerliche Wege zum nächstgelegenen Wasserloch zurücklegen - äusserst anstrengend mit einem vollgefüllten 20 Liter Wasserkanister auf dem Kopf.

Verschmutztes Wasser erzeugt Krankheiten und stehende Gewässer vergrössern die Mückenplage und die Malaria sowie die Durchfallerkrankungen.



Wasser, um das man betteln musste, löscht nicht gut den Durst.
Afrikanisches Sprichwort



Ein Brunnen für ein ganzes Dorf

Durch den von *NJUBA* vor neun Jahren erstellten Brunnen kann die Bevölkerung in der Region ganzjährig mit sauberem Wasser versorgt werden. Funktionierende Brunnen sind ein entscheidender Faktor für Lebensqualität, Gesundheits- und Umweltschutz. *NJUBA* ist auch dafür besorgt, dass das vorhandene Bohrloch und die Pumpe intakt sind. Der Zugang zu Trinkwasser eröffnete der Region zahlreiche soziale, wirtschaftliche und ökologische Vorteile.



Weitere Aktivitäten von NJUBA

Afrika gilt als der ärmste Kontinent der Erde. Fast jeder zweite Mensch in den Staaten Subsahara-Afrikas lebt unter der Armutsgrenze. Besonders betroffen von der Armut in Uganda sind die schwächsten Mitglieder der Gesellschaft, ihre Kinder und Frauen.

Damit setzt *NJUBA* überlebenswichtige Projekte in den Bereichen Wasser und Hygiene, Gesundheit und Ernährung sowie für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region um. Davon profitieren alle Menschen in der Projektregion.

Ugandas starke Frauen

NJUBA hilft neben ihrer Arbeit in vielen anderen Projekten den Frauen in der Region, wirtschaftlich unabhängig zu werden.

Unabhängigkeit und Nachhaltigkeit

NJUBAs Frauenprojekte: Hilfe zur Selbsthilfe

In Uganda leben verwitwete oder von ihren Männern verlassene Frauen mit ihren Kindern unter fast unvorstellbaren Verhältnissen. Ohne Einkommen, ohne die Möglichkeit das Schulgeld für die Kinder aufzubringen, leben sie praktisch von der Hand in den Mund.

Ugandas Frauen, die viel und hart arbeiten, dafür jedoch keinerlei Anerkennung bekommen. Sie werden oft als arm und unterdrückt wahrgenommen. Ungleichbehandlung zwischen Mann und Frau gibt es auf allen Kontinenten und in allen Lebensbereichen. Nur langsam setzt sich auch in Afrika die Erkenntnis durch, wie wertvoll und anerkennenswert die Arbeit der Frauen für die Zukunft dieses Kontinents ist.

NJUBA hat sich zum Ziel gesetzt, Frauen in der Region auf direktem und unbürokratischem Weg, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Seit 2019 bringt NJUBA Frauen aus der Region *Kasubikamu* zusammen und bietet ihnen Verdienstmöglichkeiten an. Durch das Angebot erhalten die Frauen die Möglichkeit, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen und ein Stück Unabhängigkeit zu erlangen.

Korbherstellung: Ugandische Körbe

Frauen flechten sich ein besseres Leben!

NJUBA ist bestrebt, viele Frauen vor Ort zu unterstützen und zu stärken, indem sie ihnen ein lokales Handwerk, der Arbeit mit handgemachten bzw. geflochtenen Körben anbietet. Sumpfpalme und Bananenfäsern eignen sich besonders gut.

Seit einigen Jahren stellen 35 Frauen handwerklich kunstvolle Erzeugnisse her, eine grosse Vielfalt ugandischer Körbe, die NJUBA ihnen abkauft und in der Schweiz weiterverkauft. Dieser Erlös fliesst wiederum in den Verein *NJUBA Kinderhilfe Uganda*. Das Weben und Flechten ugandischer Körbe, wie zB Brot- und Obstkörbe, Deko-Artikel, geschlossene Körbe mit Deckel, Körbe zur praktischen Aufbewahrung der verschiedensten Dinge in Küche, Bad und Wohnzimmer. Doch eines haben alle Korbarten gemeinsam: Sie werden von diesen Frauen mit grosser Leidenschaft von Hand geflochten; die Fingerfertigkeit der Frauen ist

sensationell. Sämtliche Produkte bestehen aus natürlichen Rohstoffen und werden in Handarbeit nach traditionellen Flechttechniken gefertigt. Die Korbflechterinnen legen grossen Wert auf Details, Sorgfalt und Kreativität. Die Endprodukte werden einer Qualitätskontrolle unterzogen.



Bienenprojekt

Zusatzverdienst dank Bienenhonig - Mehr als ein süsser Brotaufstrich

NJUBA fördert die Zucht der einheimischen Wildbienen. Dadurch wird der Regenwald vor Abholzung bewahrt und NJUBA verhilft Frauen und ihren Familien zu einer Lebensgrundlage. Die Faszination für die emsigen Insekten haben inzwischen 40 Frauen entdeckt. Sie bauen traditionelle ugandische Bienenkästen. Das Material wird von NJUBA zur Verfügung gestellt. Regelmässig werden die Frauen von NJUBAs Mitarbeiterin und Bienenverantwortlichen *Harriet* zu Workshops eingeladen, um ihnen das nötige Knowhow zu vermitteln. Sie steht den Imkerinnen mit Rat und Tat zur Seite.

Tag der Frauen

Der Internationale Frauentag ist in Uganda ein Feiertag; die Schulen sind geschlossen, der Unterricht findet nicht statt. Der Weltfrauentag hebt besonders intensiv die besorgniserregende Situation der Frauen, die in den ärmsten Ländern der Welt leben, hervor.

Auf Wunsch der Frauen fand am 08. März - Tag der Frauen - auf NJUBAs-Projektgelände eine kleine Feier statt. Es war aber auch NJUBAs grosses Anliegen, diesem Frauentag besondere Aufmerksamkeit zu schenken. NJUBA wollte damit den Frauen eine Plattform geben. Der Aufmarsch war gross.



Morgens wurde durch eine Frauengruppe das Festessen vorbereitet: Matooke, Reis, Kartoffeln, Fleisch, Eier, Gemüse etc. Nachmittags fanden Ansprachen und Aufführungen statt, sowie Verdankungen mit Naturalien an die Projektleitung (Claudia & Daniel). Beim gemütlichen Zusammensein bei Speis und Trank im festlich geschmückten Dining room kam dann auch die richtige Stimmung auf. Als Tagesabschluss sorgte das von *NELIO* auf die einheimische Sprache *Luganda* moderierte Lottospiel für Spannung und Überraschung. Die glücklichen Gesichter bei der jeweiligen Entgegennahme des Lottogewinns werde ich nicht mehr vergessen.



Teenager Mütter

Schon immer waren Teenager-Schwangerschaften in Uganda stark verbreitet. Seit Beginn des Lockdowns, Covid 19 bedingt, haben sich die Zwischenfälle mit Mädchen massiv gehäuft. Seit März 2020 bis Anfang Januar 2022 waren in Uganda alle Schulen geschlossen. Die Eltern hatten selten Möglichkeiten sich um ihre Töchter zu kümmern. Kaum eines der Mädchen weiss über ihre Rechte Bescheid, oder ist so richtig aufgeklärt. In Ugandischen Schulen ist Aufklärungs-Unterricht verboten. Bemühungen seitens ausländischen NGOs wurden angezeigt und die Verantwortlichen teilweise sogar des Landes verwiesen.

Minderjährige Mütter bleiben viel zu oft sich selbst überlassen. Viele der schwangeren Mädchen, sowie die jugendlichen Mütter brauchen dringend Hilfe, da sie auf sich alleine gestellt sind. Ihnen droht eine Spirale aus Armut, Gewalt und Vernachlässigung.



NJUBA will den jugendlichen Müttern, die keine oder sehr wenig Unterstützung der Familien haben, tatkräftig zur Seite stehen. Nach einem ersten gründlichen ärztlichen Untersuchen der jungen Frauen und ihrer Säuglinge, wird in persönlichen Gesprächen mit den Jugendlichen herausgefunden, wo die Nöte, Ängste und Probleme sind. Nach den Gesprächen werden individuelle Hilfspläne erstellt. Mit dieser Unterstützung ebnet *NJUBA* jungen Müttern und ihren Kindern den Weg in eine sichere Zukunft.

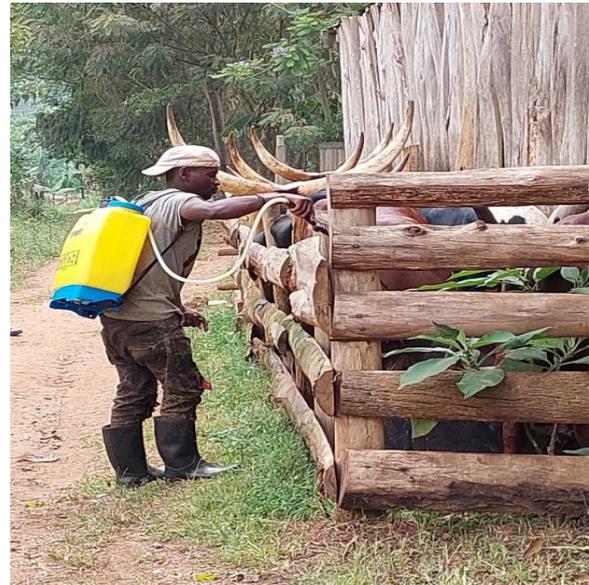
***NJUBA*s Tierhaltung**

Das Rindvieh

*NJUBA*s Rindvieh (Mutterkuhhaltung/Bestand: 12). Das nomadische Verhalten ist denen in Afrika beheimateten Ankola-Rinder noch ins Blut geschrieben. Bis zu zehn Kilometer legen die Tiere täglich zurück, um auf ihre Weiden zu kommen. Der ganze Stolz dieser majestätischen Tiere sind ihre Hörner, die vermutlich dem Temperaturengleich dienen und den Ankola-Rindern so das Leben nahe des Äquators ermöglichen.



*NJUBA*s Rindvieh streift täglich durch Weiden, Wiesen und Wälder. Und damit durch Gebiete, in denen sich Zecken aufhalten. Zecken gehören zu den Parasiten und können für die Tiere eine empfindliche Gefahr sein, da sie oft unbemerkt bleiben und somit Krankheiten auf die Tiere übertragen. Zur Zeckenprohylaxe wird das Rindvieh einmal wöchentlich mit einem besonderen Zeckenschutzmittel besprüht.



Das Rind ist übrigens das wichtigste Gut der Menschen in Uganda. Es ist der Reichtum ihrer Halter und bestimmt die soziale Haltung in der Gesellschaft.

Die Kleintierhaltung

Da gackern die "glücklichen" Hühner

Scharren, picken und staubbaden - viel mehr braucht ein Huhn nicht, um sich wohlzufühlen. Im *NJUBA* Projektgelände scharren und gackern über 200 Hühner. Sie werden besonders artgerecht (Biobetrieb) gehalten und verbringen viel Zeit unter freiem Himmel. Im Vergleich zur konventionellen Haltung steht den Tieren mehr Bodenfläche zur Verfügung. Eine ausgewogene Fütterung steigert ihr Wohlbefinden sowie den Geschmack und die Qualität der gelegten Eier. Die Eier gehen in die eigene Küche, der Überschuss wird lokal verkauft.



Praktisch jede Familie hat Hühner. Die Hühnerzucht ist ein guter Weg, um die Kinder mit tierischem Eiweiß zu versorgen und allenfalls ein einträgliches Einkommen durch Verkauf von Eiern und Geflügel zu generieren.

Glück im Stall - Sau süß

Seit einigen Tagen toben neun Ferkel durch den Schweinestall. Die zweijährige Sau ugandischer Rasse hat neun gesunde Ferkel auf die Welt gebracht.



NJUBA hat eine ganzjährige Freilandhaltung von Schweinen.

Die meisten Familien halten Sauen. Meistens sind die Schweine an Pflöcke angebunden, seltener werden sie in Verschlägen untergebracht. Eberbesitzer leihen diese innerhalb der Region aus, damit auch bei den anderen für Nachwuchs gesorgt ist. Für den "Liebesdienst" wird mit Ferkeln bezahlt.

Die Ziegen

NJUBAs Esel und Ziegen friedlich am gemeinsamen "Estisch"! Hat ein Esel erst einmal mit Ziegen sich angefreundet, so verteidigt er sie sogar.



Die Ziegen sind in Uganda wie eine Bank, man kann sie züchten oder schlachten und wenn man sie verkauft bekommt man für eine erwachsene Ziege rund 100'000 UGX (ugandische Schilling) bzw. zirka 30 Euro.

NJUBAs sauberes Trinkwasser

Sandwasserfiltersystem

Die Filtration entfernt Feststoffe aus dem Wasser. Störende Partikel und Trübungen werden durch Sand- oder Membranfiltration vom Wasser getrennt.

Die Sandfiltervorrichtung saugt das Wasser auf und presst es durch den Sand. Der Schmutz im Wasser bleibt im Sand zurück und das gefilterte Wasser strömt wieder zurück in den Behälter.

Melkroboter haben den Schweizer Bauern mehr Freiheit verschafft und die Milchkanne ist überflüssig geworden. In *NJUBAs* Schule dient sie jedoch als wertvoller Trinkwasser-Behälter. Sowohl die Schulkinder als auch *NJUBAs* Mitarbeiter haben jederzeit Zugang zu sauberem Trinkwasser.



Regenwasser - ein Geschenk des Himmels

.... erst recht, wenn das kostbare Gut direkt vor dem Haus in einem grossen Regenwassertank aufgefangen werden kann. *NJUBAs* Projektgelände verfügt über zahlreiche Sammel tanks unterschiedlicher Grösse aus Kunststoff sowie selbst fabrizierte Betontanks (unterirdisch mit einem Betondeckel), die das Regenwasser direkt von der Dachrinne in die Tanks aufnehmen. Sie haben ein Fassungsvermögen von 6'000 bis zu 100'000 Liter.



Für die über 600 Schulkinder und über 50 Mitarbeitende als auch für die Bewässerung von Pflanzen, Garten, Farm und die Versorgung der Nutztiere ist die laufende Verfügbarkeit von Wasser täglich wichtig.

Regen bildet die Grundlage für den grünen Reichtum Ugandas. Das Land ist in weiten Teilen üppig, fruchtbar und grün. Uganda hat zwei Regen- und zwei Trockenzeiten. "Trocken" ist es von Juni bis August und von Dezember bis Februar, also immer dann wenn die Sonne am weitesten vom Äquator entfernt ist. Im Übrigen: Der Regen entschuldigt vieles, wenn man einen Termin nicht pünktlich oder gar nicht einhalten kann, wenn die Schüler verspätet zur Schule kommen etc.

Laufende Unterhaltsarbeiten

Dachsanierungen

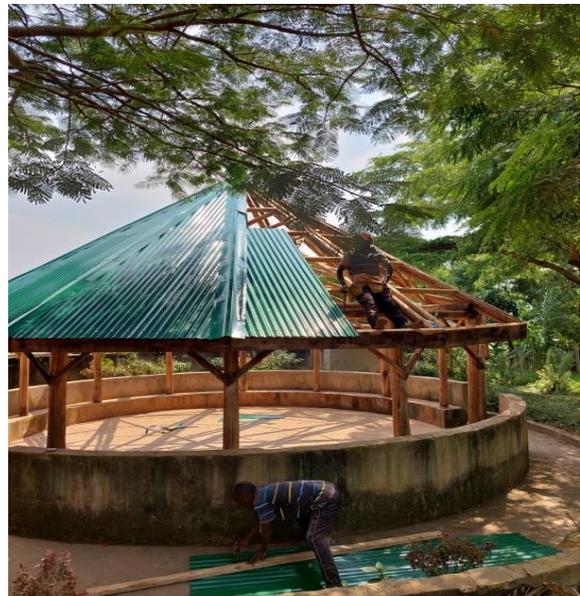
Papyrusdächer sind charmant, haben Geschichte und Charakter. Nun sind sie teilweise wegen Schlechtleistung der Dachdecker undicht geworden und deshalb erneuerungsbedürftig.

Uganda verfügt über zahlreiche Papyrussümpfe. Papyrus ist eine Pflanzenart aus der Gattung der Zypergräser. Pflanzenteile dieser Art werden als Rohstoff für die Bedachung von Gebäuden verwendet. Der Halm ist gerundet-dreikantig und erreicht Wuchshöhen zwischen 300 und 500 Zentimeter.



Dining room: Austausch der Dacheindeckung.

Das Papyrusdach ist inzwischen in die Jahre gekommen und eine Erneuerung ist notwendig geworden.



Transportmittel in Uganda

Am Verbreitesten ist es natürlich einfach zu Fuss zu gehen. Stundenlang. In durchgelaufenen Flip-Flops.

Oder gleich barfuss. Mit den verschiedensten Sachen auf dem Kopf. Bananen, Körbe, Eimer oder eben den berühmten und überall vorhandenen, gelben Jerrycans (Wasserknister). Mir ist unerklärlich, wie bereits junge Teenager das tragen können.

Bodaboda (Motorradtaxi)

Zahlreiche Gebiete Ugandas lassen sich nur mit Bodabodas (Motorrad-Taxi) oder über stundenlange Fusswege erreichen, allerdings sind für viele Einwohner eine Bodabodafahrt erheblicher Luxus und somit Fusswege unausweichlich.



Häufig sind die Häuser nur über steile Pfade bzw. Fusswege - gleichzeitig auch Schul- und Kirchweg - zu erreichen.



Das Fahrrad als Lastträger

Auf dem stabilen Standardfahrrad mit robustem Gepäckträger chinesischer Produktion werden schwere Lasten transportiert.

Hier wird auf Drahteseln fast alles transportiert. Bananenstauden, Wellblech, Holzbretter, frischer Fisch, Zuckerrohre und Fahrgäste. Denn für Motorräder und Autos fehlt den meisten Menschen hier das Geld.



Das Fahrrad hat in Uganda einen ganz anderen Stellenwert als in der Schweiz. Es gibt den Menschen wirtschaftliche Unabhängigkeit. Ein Fahrrad stellt für die breite Öffentlichkeit ein erschwingliches und robustes Fortbewegungsmittel dar.



Das Fahrrad spielt in Uganda eine bedeutende Rolle zum Transport von Personen und Waren. Selten wird es zum Vergnügen genutzt.



D) Besonderes Ereignisse & Erlebnisse

Wenn ich ausserhalb des Projektgeländes unterwegs bin, gilt in erster Linie mein Interesse den einfachen Menschen.

Beerdigung in Uganda: Ritual & Brauch

Auch hier bedeutet das Versterben einer Person zunächst einmal Trauer. Jedoch handelt es sich hier hauptsächlich um rituelle Trauer und Tränen.

Ugandische Beerdigungen unterscheiden sich sehr von den Bestattungsritualen anderer Kulturkreise. Vor allem ihre Einstellung zum Tod weicht von den meisten ab. Afrikaner bzw. Ugander betrachten eine Bestattung als ein grosses Fest des Lebens und nehmen feierlich von dem Verstorbenen Abschied. Die Aufbahrung des Toten erfolgt in einem offenen, mit Tüchern aus Baumrinde geschmückten Sarg. In Uganda gibt es keine Totenverbrennung, das würde der Tradition nicht entsprechen, dass der Tote bzw. sein Geist weiterhin ein "Zuhause" braucht.



Am *Mittwoch, 12. Januar* wurde ich zur Beerdigung eines Altbekannten eingeladen.

Die Beerdigungszeremonie begann mit einer 1 ½-stündige Nachtwache am Vorabend vor dem Haus des Verstorbenen.

Der Verstorbene wurde von *Maggya* in sein Heimatdorf *Bongele* überführt. Am Tag der Beerdigung fanden sich alle Familienmitglieder, Freunde und Bekannte sowie Geistliche ein. Um an den Feierlichkeiten teilnehmen zu können, reisten auch weit entfernte Verwandte und Freunde an. Die Trauerfeier mit Gottesdienst unter Teilnahme von über 200 Trauergästen fand im Freien statt. Während die geistlichen Personen Passagen aus der Bibel vorlasen und Gebete sprachen, spielte eine Trommelgruppe Musik und es ertönte Chorgesang. Im Anschluss daran sprachen die Anwesenden Gebete für den Verstorbenen und der Priester segnete das tote Gemeindemitglied. Zu viert trugen Männer die grosse Kiste zum ausgehobenen Grab. Der Leichnam wurde auf dem familieneigenen Grundstück beigesetzt. Dort liegen bereits zwei Nachbarn in der Erde. Sie rücken ihn sorgfältig zurecht und dann wird das Grab von den Männern zugeschaufelt. Die Frauen stehen im Halbkreis und singen zaghaft. Das Grab ist schon halb zugeschüttet und einer der Nachbarn springt noch einmal hinein, um die Erde auszugleichen.

Nach dem offiziellen Teil der Feierlichkeiten sangen und tanzten die Gäste zu religiösen Liedern bis in die frühen Morgenstunden. Die Verwandtschaft hatte für den Sarg und das Leichenmahl gesammelt.

***Buwamas* buntes Markttreiben**

Alle vierzehn Tage machen sich in den frühen Morgenstunden zahlreiche Einheimische verschiedener Stämme auf den Weg zum 10'000 Einwohner zählende Städtchen *Buwama*, in dem sie auf dem Markt ihre Waren verkaufen. Aber eigentlich ist die sonst eher verschlafene Stadt an diesem Tag ein einziger Markt. Dieser zählt wegen seiner Stimmung und der Vielfältigkeit seines Angebots - Früchte, Gemüse, Schuhe, Kleidung, Stoffe, Leder, Taschen, Bettwäsche, Schulmaterial etc. - zu den grössten im *District Mpigi*.



Ein quirliges Stadtgelände, buntes und lebhaftes Marktreiben und die Verkaufsstände der zahlreichen Marktanbieter geben dem Städtchen einen lebendigen Charakter.



Auf dem Markt, den ich regelmässig besuche, leuchtet die Kleidung der ugandischen Frauen besonders schön, die auf dem Boden sitzend ihre Ware/Produkte anbieten.

Der grosse Unterschied ist wohl, dass auf ugandischen Märkten eher trubelige und zeitraubende Betriebsamkeit herrscht, während wir in der Schweiz doch eher über unsere Märkte schlendern und den Einkauf geniessen.



Plünderung der Wälder

In Uganda werden immer mehr Wälder unkontrolliert abgeholzt. Dem Tropenwald droht der Kahlschlag! Immer mehr Wälder werden in Farmland umgewandelt, um etwa Bohnen, Mais und Zuckerrohr anzubauen. Zu den Sägen greifen die Besitzer nicht nur, um mehr Platz für Felder zur Ernährung ihrer Familien zu schaffen. Die Baumstämme werden auch zunehmend als Baumaterial und als Feuerholz verwendet.

Immer wieder hörbar: Der Lärm der Kettensägen schallt durch das Gehölz. Die zunehmende industrielle Landwirtschaft hat in Uganda bereits grossen Schaden angerichtet.



Die Regierung tut wenig, um die Wälder zu schützen. Es wird den Politikern vorgeworfen, selbst in den lukrativen Holzhandel verwickelt zu sein. Ugandas Wälder bilden die Lebensgrundlage für Millionen von Menschen und tragen als Kohlendioxid-Speicher zur Stabilisierung des globalen Klimas bei.

Umweltschützer aus Uganda warnen, eine weitere Waldzerstörung werde Hunderte seltener Arten bedrohen und die Bodenerosion beschleunigen. Die lokale Bevölkerung sei zudem dringend auf die verbliebenen Wälder als Ressourcenquelle angewiesen.⁴



Das Szenario ist düster: Das einst so grüne Uganda im Osten Afrikas könnte in 35 Jahren ein kahles, von Naturkatastrophen gebeuteltes Land sein, in dem kaum noch wilde Tiere leben und Ackerflächen das Landwirtschaftsbild prägen.⁵

In Uganda kochen über 90 % der Bevölkerung mit Holz oder Kohle. Dieser "Hunger" nach pflanzlichem Brennstoff führt zur Abholzung der Wälder und zu intensiver Wüstenbildung.



Der ugandische Gottesdienst

Der Gottesdienst ist immer Höhepunkt der Wochenenden. Er findet morgens um 07.00 Uhr in der *Buwama*-Kirche statt. Die Besucher/innen machen sich dafür richtig schick.

Die Menschen kommen von weit her, wunderbar herausgeputzt und schön gekleidet.

Dicht gedrängt sitzen die Kirchgänger/innen im baufälligen Kirchenraum. *Buwamas* Kirche ist zum Bersten voll. Oft finden die Kirchgänger/innen nur noch vor der Kirche einen Platz. Trotz der Enge ist eine grosse Herzlichkeit und Verbundenheit zu spüren.

Der ugandische Gottesdienst ist laut, temperamentvoll und bewegt, also das absolute Gegenteil von einem traditionellen schweizerischen Gottesdienst. Auch wer kein Luganda (örtliche Sprache) versteht, kann sich an der bewegten Feier erfreuen. Der beste Platz, um das zu spüren, ist immer nahe beim Chor. So klein er auch sein mag: Die Tonwucht ist jedes Mal beeindruckend. So viel Rhythmus, soviel Dur. Ein Standardgottesdienst dauert bis zu zwei Stunden. Jung und Alt, Frauen und Männer, Kinder und ältere Menschen sind anwesend. Sie sind überzeugt von ihrem Glauben.



In europäischen Ländern - und so auch in der Schweiz - sind die Kirchen spärlich besucht. Immer mehr Menschen suchen ihre Religiosität abseits von Institutionen. Das führt sogar zu einer Umnutzung kirchlicher Räume.

Kirchenneubau verzögert sich

Die alte, baufällige Kirche soll durch einen Neubau ersetzt werden.

⁴Oro Verde - Die Tropenwaldstiftung

⁵tax

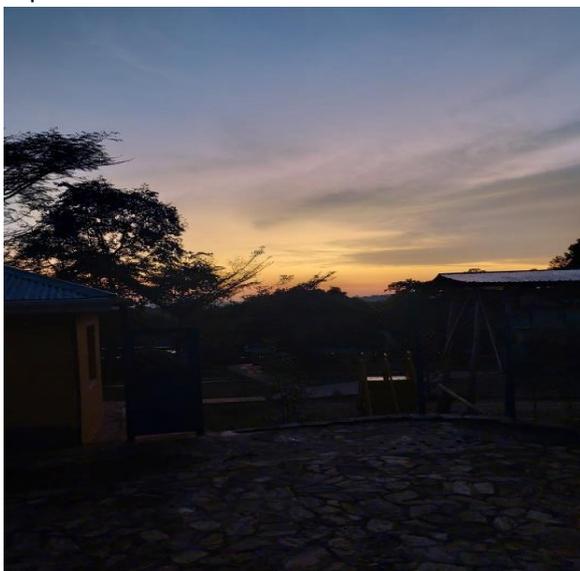
Mangels Finanzmitteln stockt der Neubau (Spatenstich vor 5 Jahren), weshalb der Kirchenrat auf Unterstützung angewiesen ist. Denn die Kirchengänger/innen sind zu arm um viel zum Neubau beizutragen.



Morgen- und Abendstimmungen

Abends um 18.30 Uhr sieht man die Kugel der Sonne, wie sie gerade hinter den Horizont rollt. Wenn sie im nächsten Moment aufhört, uns zu blenden, und verschwindet, bricht sofort die Nacht herein, und wir bleiben allein in der Dunkelheit zurück.

Sonnenaufgang und Sonnenuntergang weichen in Uganda das ganze Jahr über nicht wesentlich voneinander ab. Grund dafür ist die Nähe zum Äquator.



Mit bis zu etwa 12 Stunden gibt es die längsten Tage im Juni. Die kürzesten Tage hingegen sind im November nur durchschnittlich zwei Minuten kürzer.



Zum Schluss

Nach drei Monaten hiess es Abschied nehmen!

Ich konnte authentisch miterleben und erneut eine weitere prägende Lebenserfahrung machen. Dabei habe ich erneut erlebt, wie bereichernd interkultureller Austausch für die eigene Lebensgestaltung sein kann.

Am meisten werde ich die Menschen vermissen. Ihre Unverfälschtheit, ihre Aufgeschlossenheit, die Toleranz, den Humor und nicht zuletzt ihre Liebe zu ihren Traditionen und ihrer Kultur. Ich bin tief beeindruckt von den Lebensbedingungen der Menschen in Uganda, aber auch von der Lebensfreude und dem Optimismus mit dem die Ugander in die Zukunft blicken. Trotz der Armut ist die "*Lebensfreude der Menschen ungebrochen*"

Mein DANK

Dankbar für die Solidarität in schwierigen Zeiten!

Während meines Aufenthalts in Uganda war ich einmal mehr beeindruckt von dem Engagement der NJUBA-Projektleitung und ihrem Team. Hinter dem Projekt steckt viel Herzblut und Knochenarbeit. NJUBA verbindet Menschen, bringt menschliche Hilfe ohne Umwege direkt dorthin, wo sie am nötigsten gebraucht wird.

Jede Spende gibt NJUBAs-Projektleitung Rückenwind und motiviert sie darin weiterzumachen. Dadurch ermöglichen sie deren wichtige und nachhaltige Einsätze in Uganda.

Juni 2022 / Clau Derungs